

von ihm vertretenen Sache und nicht um die Ernennung von eigenen Gnaden zum Genie in den Schulblättern zu thun ist, anerkennen. Dem Streberkandidaten oder Streber aber sind diese Lobhudeleien „Wasser auf die Mühle“: sie dienen ihm nur zur Glorifikation seines persönlichen Werthes, zur Bahnbrechung seiner Wege. Aus diesen Lobereien bereitet er sein Maulheldenthum, seine Großprahlerei meistens auf Kosten seiner Kollegen bei seinen Ortsschulräthen u., das ist der Humor davon. Wir meinen, daß der wahrhaft „untadelhafte Meister seines Faches“ nicht auf der Rednerbühne, sondern in der Schule bei der stillen, von Gutzkow so schön bezeichneten, mühsamen und rastlosen Schularbeit zu finden sei. Der Schreiber eines überschwenglichen Konferenzberichts kompromittirt sich sonach nicht nur selbst, sondern auch seinen Stand. Wenn nun diese, meistens sehr langathmigen Konferenzberichte sich auch noch der Tagespresse aufdrängen, so wird die Kompromittirung um so größer. Das sogenannte „große Publikum“ hat nicht dasselbe Interesse an pädagogisch-methodischen Fragen wie der Fachmann; wenn nun mit einem Pathos, der einer besseren Sache würdig wäre, beispielsweise über einen Vortrag, in dem der Rechnenunterricht im ersten Schulj. behandelt wurde, in einer politischen Zeitung lang und breit referirt und dabei dem Vortragenden das überschwenglichste Lob gespendet wird, so wird durch ein solches Gebahren der Lehrerstand geradezu lächerlich gemacht und dem Publikum mit der Zeit alle Lust an Schul- und Lehrerinteressen genommen. Man hat dem Lehrstande vorgeworfen, „daß er sich in der Oeffentlichkeit, besonders in der Tagespresse vordränge;“ vergleicht man die Referate über Versammlungen u. anderer Stände in der Tagespresse, die meistens in objektiver Weise und prägnanter Kürze sich nur über den Inhalt eines Vortrags, somit über die Sache selbst verbreiten, mit den oben gekennzeichneten Berichterstattungen über Lehrerkonferenzen u., so erhält der Vorwurf, insofern man den ganzen Lehrerstand für das Handeln Einzelner, die nach der Zweisatzregel: „Je mehr Zeilen, desto mehr Geld“ handeln, verantwortlich macht, allerdings eine gewisse Berechtigung. — Helfen wir alle, diesen Mißstand, der unsere Standesehre beeinträchtigt, abstellen!

### Nur neuen Schreibweise.

Der Redakteur des „Schulblatt der Provinz Sachsen“ Ernst Lausch in Wittenberg schreibt in der Nr. vom 24/11.: Wenn es nöthig sein sollte, dem verehrten Leserkreise eine Erklärung darüber abzugeben, warum sich das Schulblatt der in den Schulen gebotenen von Puttkamerschen Schreibweise nicht bedient, so möchte ich die Gegenfrage thun: „Wen befriedigt dieselbe?“ Ich für meine Person bleibe vorläufig beim „alten Duktus“, weil mich, um ein Wort Dr. Gustav Schweifches zu gebrauchen, dieser neue „wenig anspricht.“ Die Auffassung des genannten greisen Gelehrten in Halle über die neue Schreibweise, welche derselbe in einem „Gefenungsgruß an den Fürsten Bis-mard“ in geistreicher Weise niedergelegt hat, lieft sich so ergöglich, daß ich es mir nicht versagen kann, den werthen Lesern das Gedicht wörtlich mitzutheilen. Bleiben wir darum vorläufig noch bei unserer alten Weise. Die verehrten Leser werden dieselbe ja wohl zur Noth noch verstehen! Das Gedicht aber lautet:

Ich weiß nicht, ob ich richtig schreibe:  
Verzeih' es mir, verehrter Mann,  
Wenn ich beim alten Duktus bleibe,  
Der neue spricht mich wenig an!

Seit orthographisch wir geschoren  
In Preußen über Einen Kamm,  
Ging uns das alte Wort verloren:  
Caesar non trans grammaticam!

So grüß' ich Dich in alter Weise,  
Doch, daß der Gruß loyal auch sei,  
Küg' ich zu des Erfinders Preise  
Sub linea das Neue bei.

So sei die Schifffahrt<sup>1)</sup> Deines Lebens  
Stets frei von wilder Stürme Wuth,<sup>2)</sup>  
Im harten Drange schweren Strebens  
Bewahre Deinen festen Muth.<sup>3)</sup>

Dich mögen gute Feen<sup>4)</sup> geleiten  
Mit weisem Rath<sup>5)</sup> zu unserm Heil  
Und Kraft in sturmbelegten Zeiten  
Sei stets Dein Eigenthum<sup>6)</sup> und Theil.<sup>7)</sup>

Nie steige finstern Zornes Röthe<sup>8)</sup>  
Dir, theurer<sup>9)</sup> Mann, ins Angesicht,  
Piest Du von Schiller oder Goethe  
Nach alter Schreibart ein Gedicht.

Auch jene kleine Wunderfibel,  
Fürwahr nur fünfzehn Pfennig werth,<sup>10)</sup>  
Leih dem Gesangbuch und der Bibel  
Erst orthographisch Halt und Werth.<sup>11)</sup>

O hilf, zu neuer Kraft erstanden,  
Aus großer und aus kleiner Noth<sup>12)</sup>  
Und schlag' Philister und Bedanten,  
Die großen und die kleinen, todt!<sup>13)</sup>

### Literatur.

56. Die Wunder Jesu als Gleichnisse. Eine erbauliche Auslegung der Lebensgeschichte des Heilandes von Julius Vogel, Oberlehrer am I. Seminar zu Coban i. S. Coban in Sachsen: Selbstverlag des Verfassers. In Kommission bei J. G. Walde. 1880. 8. 140 S. 1 M. Eignet sich ganz besonders als Prämien-gabe für Konfirmanden, ebenso auch für Lehrerbibliotheken. Wir geben 3 Urtheile wieder, die wir anderwärts gefunden und mit denen wir vollkommen übereinstimmen. 1. Altenburger Zeitung: Es ist dem Verf. gelungen, die Wunder, diese „goldenen Äpfel in silbernen Schalen,“ für die religiös-sittliche Erbauung dienstbar zu machen, daß der ganze Mensch, Verstand, Wille und Gefühl in gleichem Maße aus ihnen ewige Nahrung schöpft und daß ihr tief religiöser Sinn gewahrt bleibt auch über dem Streite um ihren wirklichen Hergang. In praktisch-erbaulicher Auslegung weiß er durch schöne Sprache und edle Gedanken das Herz anzufassen und denkende Christen anzuregen. Möchte das Büchlein besonders Geistlichen und Lehrern, sowie höheren Lehranstalten empfohlen sein! — 2. Voigt-ländischer Anzeiger und Tageblatt: Diese Schrift empfiehlt sich durch edle Einfachheit und Klarheit trefflicher Gedanken, zeugt von großer Belesenheit des Verf. in der heil. und Profanliteratur und bietet dem Leser wegen ihrer anziehenden Darstellungsweise ein erhöhtes Interesse dar. An jedes Wunder nach den Worten der heil. Schrift schließen sich treffliche, aus dem Leben gegriffene erbauliche Auslegungen an, welche frei von falscher Frömmerei wahrhaft christliche Frömmigkeit athmen und mit köstlichen Perlen aus den Werken deutscher Dichter und Denker verflochten sind. Die Schrift ist für Gemeindeglieder aller Stände in leicht faßlicher Sprache geschrieben. — 3. Chemnitzer Zeitung: Diese Schrift eines sächsischen Theologen begrüßen wir mit ganz besonderer Freude, weil wir überzeugt sind, daß durch eine Auslegung der evangelischen Erzählungen, wie sie hier geboten wird, dem lebendigen Geiste des Christenthums in viele Herzen der Weg bereitet werden kann. Der Verf. hat die Aufgabe, die evangelischen Wundergeschichten symbolisch zu erklären und durch Anwendung auf die allgemein menschlichen Herzensbedürfnisse, Seelenzustände und Lebensverhältnisse erbaulich zu machen, mit feinem Takte und oft geistvoller Auffassung gelöst. Möge das Buch Allen, die für ihr Herz und Leben in stiller Stunde ein Wort begehren, das erhebend und veredelnd, tröstend und ermutigend wirken kann, auf das wärmste empfohlen sein, namentlich aber auch dem Religionslehrer, dem bei der oft so schwierigen Aufgabe, für die Kinderherzen eine biblische Erzählung lebendig und fruchtbar zu machen, die Vogelsche Schrift vielfache Anregung und Unterstützung zu gewähren im Stande ist!

Neue Schreibung: 1) Schifffahrt. 2) Wut. 3) Muth. 4) Feen.  
5) Rat. 6) Eigenthum. 7) Teil. 8) Röte. 9) teurer. 10) wert. 11) Wert.  
12) Not. 13) tot.